

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 12 (1908-1909)

**Artikel:** Gaunerlisten des 16. Jahrhunderts aus Neuveville

**Autor:** Lechner, Ad.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110970>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gaunerlisten des 16. Jahrhunderts aus Neuveville.

Von Dr. Ad. Lechner, Bern.

Eine grosse Volksplage des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte waren die „fahrenden Leute“, welche sich schon im 14. Jahrhundert zu förmlich organisierten Banden zusammantaten. Gegenüber den verstärkten Mitteln der Polizei und dem sich bewusster fühlenden Staate war es für die Gauner ein Gebot der Klugheit und der „Notwehr“, mit vereinter Kraft und Schlauheit die Gelegenheiten zu Verbrechen auszuspionieren, die Verübung derselben zu erleichtern und die Spuren zu verwischen. So entstanden die gemeinsamen Fahrten und Unternehmungen.<sup>1)</sup> Die Mitglieder einer Gesellschaft verpflichteten sich gegenseitig durch Eid. Jedes solche Bündnis stand unter einem Haupte, das der Einzelne vielleicht nie zu sehen bekam, seitens dessen aber Belohnungen ausgerichtet wurden; bei den „Brennern“ wurden dieselben pro First oder Scheune berechnet.

Jede Gesellschaft hatte ihr eigenes Erkennungszeichen, Wortzeichen (Wahrzeichen) genannt; es war im allgemeinen irgend ein auf einem Kleidungsstück angebrachtes Merkmal, etwa ein eingenähtes oder eingeschnittenes Kreuz oder ein aufgenähtes oder angehängtes Geldstück.

Die Zugehörigen eines Bundes trafen sich jährlich ein bis drei mal an einem bestimmten Ort, etwa bei einem grossen Baum in einem Walde; doch kamen nie mehr als 6 bis 8 Genossen („Kochemer“) zusammen.

Ein anderes Charakteristikum und Bindemittel dieser Bettler- und Verbrecherbanden war die selbstgeschaffene, eigene

<sup>1)</sup> Von einer Brennerrotte des Jahres 1533, die im Berner- und Solothurnergebiet Feuer anlegte, berichtet VALENTIN TSCHUDI in seiner Chronik der Reformationsjahre 1521 — 1533. Jhrb. d. hist. Vereins Glarus, 24. Heft (1888) S. 145.

Eine Zusammenstellung von andern Brenner- und sonstigen Banden des 16. Jahrhunderts (des „Türk“, des Ludwig Ziegler aus Köln, des Heinrich Inselin aus Freiburg i. Ü. und des langen Peter im Jura) findet sich in J. KRAFF V. REDING, Das Gaunerthum in der Schweiz: Basler Taschenbuch 12. Jg. (auf 1864) S. 1—97 — welcher Schrift wir oben zum Teile folgen.

Sprache, welche indessen in den einzelnen Gesellschaften kaum sehr verschieden gewesen sein wird, wie denn auch das gleiche Missgeschick diese Banden einander näherbrachte, oft bis zu ihrer völligen Verschmelzung, obwohl sie anfänglich durch gegenseitige Verfolgung — eine Folge des Brodneides — scharf getrennt waren. Der einzelne Bettler und Gauner hatte seinen Spitznamen. Viele trugen Waffen; nötigenfalls war der Wanderstock eine solche. Durch beständiges Ändern der Kleider suchte man sich auch wohl unkenntlich zu machen und den obrigkeitlichen Nachstellungen zu entgehen, und durch an der Landstrasse angebrachte geheime Zeichen' („Zinken“) wussten sich die Bandenglieder die nötigen Mitteilungen zu Warnung und Orientierung zukommen zu lassen. Seit ca. 1560 nahm das Gesindel infolge Zuflusses vom Welschland und namentlich von Savoyen her ausserordentlich überhand; „Frankenland gibt Räuber und Bettler genug“, sagt deshalb Sebastian Frank in seiner Deutschen Chronik. Das Wandern wurde vielen dieser Leute zum lebenslänglichen Geschäft und zur zweiten Natur; es ward sozusagen ihre Profession.

Die Steckbriefe, welche die Obrigkeit gegen diese Gauner und Gaunerbanden in die Landschaften abgehen liessen und einander selbst zusandten, sowie dann noch nachdrücklicher die sog. *Gaunerlisten* des 18. Jhs.<sup>1)</sup>, die oft tausende von Nummern umfassten, schaufelten dem Gaunerwesen das Grab: der Einzelne war nirgends mehr sicher und bekam oft den Verleider, bevor er aufgegriffen und gerädert wurde. Die gedruckten und insgemeinhin veröffentlichten Listen haben ihre Vorläufer an den *Verzeichnissen* der früheren Jahrhunderte, welche bei den Akten liegen und seinerzeit nur einem beschränkten Kreise handschriftlich mitgeteilt werden konnten, indessen wie jene gedruckten Listen auf Angeberei und Beschreibung Gefangener bezw. Gemarterter beruhen. In diesen Listen werden die Landstreicher gewöhnlich nur mit Vornamen und Herkunft genannt; dann wird ihre Bekleidung und allfällige Bewaffnung beschrieben; sodann ihre Wirkungsart nam-

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. die Beschreibung von (20) Dieben, wie solche von den hingerichteten Jak. Haas und Joh. Jost Riser angegeben worden, gedruckt 1796, 1 S. Folio. Von Sulz am Neckar liegen uns zwei sehr umfangreiche Listen von Zigeunern, Räubern und Mördern aus den Jahren 1787 und 1801 vor.

haft gemacht und auf vorkommende körperliche Sonderheiten hingewiesen. Die Kleiderbeschreibung ist wichtig und ausserordentlich gut brauchbar für die Kostümgeschichte. Darin liegt noch ganz speziell der kulturgeschichtliche Wert jener Steckbriefe und Verzeichnisse.<sup>1)</sup>

Wir haben schon oben ein par Gauner- und Brennerbanden des 16. Jahrhunderts namhaft gemacht. Im Folgenden möchten wir ein par Aktenstücke zum Abdrucke bringen, die aus dem Stadtarchive von Neuveville (Kt Bern) stammen<sup>2)</sup> und wohl alle das Jahr 1565 betreffen; datiert ist allerdings nur das eine Stück. Ist unsere zeitliche Ansetzung der zwei undatierten Stücke auf ebenfalls 1565 richtig, so ständen wir vor 3 grossen Diebs- und Brennergesellschaften, die im genannten Jahre im Gebiete von Luzern und im Lande Schwyz ihr Wesen trieben, die aber auch bereits den Aargau unsicher machten und den jetzigen Kanton Bern brandschatzten<sup>3)</sup>, als sie an andern Orten bereits „verzeygt“ worden waren. Nachdem es den Schwyzern im Aug. 1565 gelungen war, eines Bandengliedes habhaft zu werden und ihm mit der Folter Geständnisse zu erpressen, die wohl sofort einigen andern Orten mitgeteilt wurden, schrieb unter dem 15. Okt. 1565 Bern an alle deutschen und welschen Amtleute von wegen dieser Brenner („brömm“) und schickte ihnen Abschriften des Gerichtes zu Schwyz; desgleichen nach Freiburg und Solothurn<sup>4)</sup>. Ja es wurden „vonn der brönnern wägen 52 abschrifften gmacht, dero jede böig (einen Bogen umfassend) darfür“.<sup>5)</sup> Nach Neuveville kam auch ein Exemplar dieses Massensteckbriefes, und es ist dies eben das Verzeichnis, das uns vorliegt. Veranlassung zu dieser speziellen Sendung nach Neuveville mochte nicht nur die Befürchtung geben, dass die Streifzüge der Brenner sich auch nach dem Westen der bernischen Landschaft

<sup>1)</sup> Ein solcher, aus dem Jahre 1433 stammender und vom Schultheiss und Rat zu Diessenhofen an Vogt und Rat zu Frauenfeld gerichteter Steckbrief ist z. B. von Dr. R. Wegelin im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde N. F. Bd. VIII (1906) S. 149 mitgeteilt worden.

<sup>2)</sup> Sie sind uns von Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. H. Türler bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden, wofür wir ihm verbindlichst danken.

<sup>3)</sup> In Langnau wurde ein Wirt misshandelt. Es wird wohl das bernische Langnau gemeint sein.

<sup>4)</sup> Ratsman. 368 S. 19. — Das Sendschreiben selbst vermochten wir nicht aufzufinden.

<sup>5)</sup> Ebendaselbst.

wenden könnten, sondern möglicherweise auch der Umstand, dass eines der Bandenglieder von Neuenstadt selber war.<sup>1)</sup>

Die Listen sind gemacht worden einmal auf Grund der Geständnisse eines zu Schwyz gefolterten Hans Beck aus Strassburg, sodann auf Grund der Enthüllungen zweier zu Aarburg gefangener und gefolterter Diebe namens Mathys Wyss (Mathieu Blanc) von Reutin und Claude genannt Martin de la Tarantaise, und endlich auf Grund der Aussagen einer Frau Meyer aus dem Entlebuch, deren Mann dabei war, wenn nicht sie selbst auch. Aus den genannten Personen- und Ortsnamen ersehen wir, dass man es, jenen drei Denunziationen entsprechend, mit drei Gesellschaften zu tun hat, die wir die reichs-deutsche, die welsch-savoyische und die luzernische nennen können. Von der zweitgenannten Gruppe ist der Wirt zu Langnau überfallen und misshandelt worden; er scheint sich aber tapfer zu Wehre gesetzt zu haben (s. u.). Weiber wurden sehr wenige mitgeführt. Junge Burschen dagegen, denen der Bart kaum spross, waren genug dabei. Einige der Gesellen hatten Worteichen, andere nicht; es sind da wohl schöne Seelen von verschiedenen Gegenden und aus verschiedenen Gesellschaften zusammengekommen.

Die Listen lauten folgendermassen:

### I.

Hans Bekenn von Strassburg vergicht, so uff den 22ten tag Augusti zü Schwitz des 1565 jars geredert, uffgericht hatt, anckent, wie volgt<sup>2)</sup>:  
Ittem verjechenn, das einer<sup>3)</sup> zü Basel<sup>4)</sup> sig zü im kon unnd im an-

<sup>1)</sup> „Von der Nüwenstatt“, s. unten. Es könnte damit selbstverständlich auch Villeneuve gemeint sein.

<sup>2)</sup> Das Folgende ist also eine Aussage des im August 1565 zu Schwyz geräderten Hans Beck aus Strassburg, die von ihm als solche anerkannt („anckent“) ist.

<sup>3)</sup> Johann Rumpel, s. u.

<sup>4)</sup> Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir annehmen, dass das Zusammentreffen auf der bekannten Bettlerfreistätte auf dem Kohlenberge zu Basel geschah. Dieses Asyl hatte einen polizeilichen Zweck. Basel hat damit den ersten, sehr weisen Versuch gemacht, das fahrende Volk dem Staate näher zu bringen und es dadurch weniger gefährlich zu machen, wobei indessen die Gauner nicht etwa bloss als baslerische Staatsangehörige, sondern, wie es sich deutlich in dem ihnen bewilligten Gerichte zeigt, auch als Reichsbürger betrachtet und behandelt wurden. Einen ähnlichen Zweck hatten das Königreich der Kessler, sowie die Fecker-

zeigt, er sölle hinder Ury inn einn dorff gann; da sig einer, der gäb eim ein kronen, das sy sollen ettlich statt verbrunnen. Derselbig hab im ein dickenpfenig uff die sach hin gebenn unnd hab im ein cleinen silbernen pfenig an lädertschopen geschenckt zü ein wortzeichenn, unnd welche sömlich pfenig tragenn, da signen ire gsellen unnd brönnner unnd khennend ein anderen darby.

Ittem sinner gsellenn heiss einer Petter von Speyr, syge ein schiffman unnd lam am rechtenn arm.

Ittem einer heisse Balthyss von Kobelen, der tritt Hans von Opponum; hab einer blauw bloderhossen, haben (beide) hoche hüt unnd einer ein ringli am or unnd hab einer ein streich uff der linggen syttenn nebend eim or.

Ittem unnd wert [werde] einer under der gsellschafft by Einsidlen oder by eim clösterly inn einer wysenn vor einem walt zü innen kon unnd sy musteren unnd fürenn.

Ittem und heist der zü Basel, so in bestelt, Johan Ruppel, welichen er beweligenn [?] ställenn, brönnenn unnd mürdnen, unnd sollen schweren, sömlich ein halb jar zethün, so werde man inenn jargelt gen, o doch (sic!) von manot zü manot zalen.

Ittem ein anderer, Jacob Schillenn genampt, ein lange person von Friburg ussem Brisgöuw, trag ein beschlagen schwert, gelb hosenn mit taffett, hab ein sammad parredt unnd ein schwartz fäderly darin.

Ittem einer von Erdfurt treyt ein rott kleid mit gelwen arris unnd ein kassackenrock, sig im der kleinfinger an der rechten hant hab (sic).

Ittem einer, Petter von Mertz, treyt grün wyth hosen.

Caspar von Drügelspül treyt ein schwartz kleid mit läder strümpfenn, mit ein langenn mantel, trag ein schwert unnd ein büchsenn.

Marx von Schwebisch Hall treyt wyss bloder hosen unnd ein tägen und falb spyes.

Velti von Metz treyt ein rott kleyd, ist ein kurtzer mann mitt ein schinhütt.

Lienhart Beck treyt wyss zwilich hosenn, ein schwartzenn mantel, ist von Rothenburg, hab ein kleinen bart, hab an der rechtenn syttenn ein harleck, ein langer man, treyt ein tägenn, unnd zum mören züsamnen kon.

Hanns Müller hab ij (2) cleider, treyt wyss bloder hosen, ein rappier unnd ein hochen hütt.

Jacob von Trier kumpt wie ein edelmann, treit ein brun kleyd mit gellwen taffet, ein tägen mit silber beschlagenn unnd beschlagnen messer, daruff, hab ein mätz; die stallenn ouch.

Einer, Jacob Schey von Offenburg, treyt ein rott kleyd mit wissen bloderhossenn, hab ein schwert unnd ein büchsenn.

Einer, Hanns von Marle, treit ein jippen, ein langer man mit ein steckenn, hab ein bart.

Velti von Dery uss Missenn kumpt wie ein bätler, ein langer starcker man, mitt wysenn zwilch hosen.

kilbi zu Gersau. Über das Kohlenberger Gericht handelt Ed. Osenbrüggen in seinen „Studien zur deutschen und schweiz. Rechtsgeschichte“, 1868, S. 391 ff.

Marx von Wirthenberg gatt wie ein bättler, hab ein frouwenn unnd ein knabenn by im, hab ein rottenn bard, trag einen lädersack unnd ein lininen wyssen mantell.

Marx von Franckfurt thüt sich für ein Mören uss, sige schwartz, trag ein dicken wie die heyden, sig under inenn gewandlett, hab ein büchss unnd ein gwer.

Marx Pffifer von Hallbrun gatt umb wie ein landsknecht, mit schwartzenn bloder hossen, ein hochen hütt mit beltz gfüttert, trag ein gypenn, hab wiss unnd schwartz hossen unnd ein grauwen hütt.

Petter von Küsnacht treyt ein müller fäe [ein Pelzwerk, Feh] unnd wyss hosen, eine grün, die ander gelw unnd ein schwartzen hochen hutt.

Simon Unger mitt ein rottenn türkischen hütt unnd schwartz linin bloder hossen.

Wilhelm von Andernach kumpt wie ein schiffman mit wullinenn hossen mit einem schwartzenn hütt, hab ein schwert.

Feltzi Müller von Trier treyt gelw wyth hossen.

Petter von der Simenburg treyt ein blawen kleid mitt grünnen strümpfenn.

Marx von Oppinen mitt ein gelwen cleid mitt wyssen strümpfenn, mitt einer grünenn gippenn, ein hochen hütt unnd fäderenn darin, mit einem gwer

Lienhart Vytt, müller, von Kesteltz gatt umb wie ein pfister, treyt esch-farb hossen unnd rott strümpff, ein schwartz schinhütt.

Petter uff der Stürmarckt mit rottten hossenn unnd grün strümpff unnd einen schwartzenn hütt, wyss fäderen darin, mitt einem tägen unnd ein grauwen mantell.

Marten Wendler von der Nüwenstatt<sup>1)</sup>), ein Wäber, treytt ein grün kleid zerhüwenn, hab äben ein oug, treit ein hochen hütt mit drien hanen fädern.

Ittem, unnd wo si wandlen, es sige in welden old sunst, steckynd sy iij stäbli (?) nebend die strasen, da erkennen sy . . . (hier abgebrochen).

## II.

(4 Folioseiten, auf dreien je eine Längshälfte beschrieben.)

Der diebenn zü Arburg gesellschaft, so mit inenn gestollen, auch wie ettlich bekleydt unnd für wort zeychen füren, Mathis Wyss, Claude, genandt Martin de la Tarrentaise, an obgemeltem ort gefangen, in irer marter bkent unnd angäben.

Erstlich Masson treitt ein zwilchine gippen unnd ein schwartz schürlitz wamsell darunder, auch ein zwilchin par hosen. Ittem ein schwartz tütsch hüttli, zymlich böss;hatt noch dhein bart, unnd ist sin schilt im rödeli verzeychnet. Ist von Milden [Moudon].

Burreta treit ein zwilich gibben unnd zwilchin hosen, treytt ein weltsch hüttlin unnd ist by eim dorffly nach by Losannen pürtig; fürtt auch zeychen; ist zü Lachen ob Rapperswil by eim hencker, dem er dienett.

Dondedy hatt auch ein nüwe zwilichine gippen, ein wyss nüwe zwilchin

<sup>1)</sup> Vielleicht eben Neuveville, Neuenstadt im Kanton Bern.

par hossenn, ein schwartz schopffhüt, ist ein junge person; wüssend nit wannen er ist, hatt ein wortt zeychen.

Item Mathieu Blanc [Wyss] von Reutin, so zü Arburg ietz gefangen, hat auch ein wort zeychen.

Grand Piere du Vieux pays de Savoye treyt ein zwilchine gippen; hatt ein kleins rott angend bärly, schwartz zwilchin hosen, ein veltsch schwartz paret, hat ein zeychen. [Hierauf folgt in der Handschrift dieses Zeichen:]



Francoys Rachet de la Roche du pays de Savoye hatt ein zwilchine gippen, zwilch hosen, ein grünen hütt, hatt kein bartt, ist ein kurtze gesetzte person, ist von minen gnadigen heren geheyllet worden des grinds zü Bernn <sup>1)</sup>, hatt ein wortzeychen.

Johan Vallaisan uss Sitten inn Valispiett treit ein schwartzen rock, ein schwartz tüsch hüttly unnd ein böss wyss zwilchin par hosen, hat auch ein zeychen.

Jaques Tschiretti mögend nitt wüssenn von wannen er ist, hat zwilchine gippenn, ein zwilchyn par hosen, ein schwartzen schopffhüt, hatt lang pflaster unnder [unterher, in der Gegend von] Burgdorff eim murer gerürtt, aber ein zeychen, unnd ist ein zymliche grosse person, hatt ein schwartz bärthli.

Volgend die so nitt zeychen hand.

Erstlich Pierre Gott de Phillinge du pays de Savoye treit ein zwilchine gippen, wyss zwilchin hosen, ein schinhütt.

Jacob Schmid von Losannen treyt ein schwartzen rock, ein wyss par zwilch hosen, ein tüsch paret.

Claude Chevalier von Quingsy uss Savoye treyt ein schwartz puren rock, huss tüchin wiss linin hosen unnd ein schinhut, hatt dhein bart, ist zimlich starcke person.

Denne ist ein grosser büb, genannt Arolung von Wiang uss Walispiett änet Losanen, wüssent nit eigentlich wie er meer bekleit, dann er sinne kleider allwägen verenderet.

Item Hanns Laggey, so den wirt ghoüwen zu Langnaw, ist von Losanen, verenderet och sin bekleidung, hatt ein metz bi im, ein starke person, hatt ein gestumpeten rotten bart.

Denne einer genempt Vallentin, mögend nitt wüssen, von wannen er ist, hatt ein klein schwartz bartly.

Aber Petter Falck ist über den dummen, als sy den wirt zu Langnaw

<sup>1)</sup> Die Grindstube war damals im Burgerspital; 1804 wurde sie in die Kranken-Insel (den Inselspital), 1821 in das Äussere Krankenhaus (Siechenhaus) verlegt. B. L. MESSMER, Das Siechenhaus oder Äussere Krankenhaus von Bern (1828), S 38.

angriffen, lutt der vergicht von dem wirt wund worden an der hand, ist ein dicke wolgesetzte person mit vil barts.

Ittem Hanns von Fryburg ist ein junge person.

### III.

(Das Folgende ist aufzufassen als Aussagen einer Frau Meyer aus dem Entlibuch. Es steht ohne Kopf auf einem neuen Doppelblatt.)

Erstlich ir man heysst Uli Meyer uss dem Endlibuch nit witt von Huttwil daheymenn, ein zimliche lange rane [magere] person mitt einen rottenn bartt, trag ein landsgnächtischenn schwartzenn filzhütt, landsknächtisch grün gesess und strumpff ob denn knüwenn abbrochen, ein schwartz schürletz wamsel an [ohne] schöss unnd ein bogenschwert.

Der ander sin gsel, heyss Rüdi, sig nit von Sur, wüss nit von wannen er sig, wan das er ein vatter imm Endlichbuch hab, der sig ein grempler unnd sig ein kurtzer, dicker gsell, dem der bart erst anfach wachsen, trag ein schwartzenn breytten hütt uff die welche [welsche] gattig ane band, zwilchen hosen unnd zwilchinn feekenn tschöpli, unnd ein bogenschwert.

Der tritt heyss Gross Hanns von Stein, ein zimlich lange junge person, hab ein rottenn dickenn bartt, nörlingenn hosenn, ein schwartz zerstochenn schürletz wamsell, gang syden dardurch, unnd heyss (sic!) gestollenn ein schinhütt uff.

Der viertte gespon heyss och Rüdy, syg von Neuweysen [Neuwiesen?], trag ein schinhutt, ein junge person unnd hab ein dünnen bartt, zwilch hossenn an, ein schwartz schürletz wamsel mit fettken, trag ein stecken.

Disere gespannen sygen langgsellen gsin unnd (hätten) geroupt, was sy mögen ankommen, enthallten sich [halten sich auf] fast inn Bern piett, dann anderswo sy verzeygt sigennd, (sie) mög nit alles wüssenn, was sy than.

Ob die ringsum verschickten Steckbriefe etwas genützt haben oder nicht, ob man dieses oder jenes Bandenglied daran hat aufgreifen können, ob jene Banden die betreffenden Kantone länger mit ihrer Anwesenheit beglückt oder aber sich verzogen haben, vermögen wir nicht zu sagen. Es war aber wohl eine Nachwirkung dieser im Herbst 1565 behandelten grössern Gesindel-Angelegenheit, wenn auf der nach diesem Zeitpunkt folgenden ersten gemein-eidg. Tagsatzung vom 10. Febr. 1566 zu Baden die früheren Verordnungen in Betreff der starken, unprestaften Bettler, Gengler und Landstreicher bestätigt und allen Landvögten zur Nachachtung neuerdings mitgeteilt wurden<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. Eidg. Absch. 4, 2, S. 334, lit. v.